

Merkel, Wolfgang

Article — Digitized Version

Bettino Craxi - Taktiker oder Strategie?: Die Sozialistische Partei Italiens vor den Parlamentswahlen

Die Neue Gesellschaft (NG)

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Merkel, Wolfgang (1983) : Bettino Craxi - Taktiker oder Strategie?: Die Sozialistische Partei Italiens vor den Parlamentswahlen, Die Neue Gesellschaft (NG), ISSN 0028-3177, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn-Bad Godesberg, Vol. 30, Iss. 5, pp. 456-458

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112630>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Wolfgang Merkel: Bettino Craxi – Taktiker oder Stratege? Die Sozialistische Partei Italiens vor den Parlamentswahlen

Wolfgang Merkel, Jahrgang 1952, ist Historiker und Politologe und promoviert z. Z. über das Thema „Die Sozialistische Partei Italiens unter Craxi“.

Man schreibt das Jahr 1532. Im Florenz der Medici erscheint ein Buch: „Il Principe“ – Der Fürst. Sein Verfasser: Niccolò Machiavelli. Sein Inhalt: Ein modernes Lehrbuch der Politik. Entbunden von gesellschaftlichem Ethos und privater Moralität, entwickelte der florentinische Staatsmann und Geschichtsschreiber eine Art Technik der Macht. Macht, Machterwerb und Machterhaltung wurden zu Mittel und Ziel politischen Handelns stilisiert.

Rom, 22. April 1983. Bettino Craxi, der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Italiens, kündigt den Christdemokraten die Zusammenarbeit in der Regierung auf. Ist dies das Vorspiel eines politischen Spektakels, an dessen Ende Craxi zum Premierminister der Republik gewählt wird? Gelingt es endlich dem gelehrigen Schüler Machiavellis, den Gipfel der Macht zu erklimmen? Bettino Craxi als „moderner Fürst“?

Glaut man der Publizistik hierzulande, die – ebenso verfälschend wie simplifizierend – Craxi häufig als machthungrigen, „opportunistischen“ Ränkeschmied darstellt, läßt man sich von den semantischen Infamien einiger Kommunisten (Bettino – Benito) beeindruckten, die den sozialistischen „Leader“ Craxi in die Nähe des faschistischen „Duce“ Mussolini rücken wollten, könnte man tatsächlich meinen, der florentinische Geschichtsschreiber habe in dem römischen Politiker einen späten Musterschüler gefunden.

Doch das Rom von 1983 ist nicht das Florenz von 1532, die überschaubaren Verhältnisse des Fürstentums der Medici gleichen nicht den komplexen Strukturen der italienischen Politik von heute. So kann die in der Publizistik oft vorherrschende personenbezogene Berichterstattung nur einen kleinen Ausschnitt der Problematik beleuchten. Begnügt man sich mit ihm, verstellt man sich häufig den Blick auf jene gesellschaftlichen Ursachen, Politikzwänge und koalitionären Strategien, die die Handlungsspielräume des Politikers Craxi bestimmen und begrenzen.

Craxi – eine Karriere im Apparat

Dabei soll gar nicht verhehlt werden, daß B. Craxi auch Machtpolitiker ist. Seine politische Karriere liest sich, anders als die von Arturo Ui, als „unaufhaltsamer“ Aufstieg: 1954 führende Rolle im Jugendverband FGSI, 1959 Mitglied des Zentralkomitees des PSI, Assessor für Öffentliche Arbeiten in Mailand, 1965 Sekretär des mitgliederstärksten sozialistischen Provinzverbands Mailand. Im selben Jahr tritt er in die „Direzione“, dem Nucleus der parteiinternen Macht ein. Drei Jahre später wird er zum ersten Mal als Abgeordneter ins Parlament gewählt, 1970 zum Vizesekretär der Partei bestellt. Dieses Amt bekleidet er bis 1976, bis zu dem Jahr, in dem die „Revolte der 40-Jährigen“ die alte Parteiführung entmachtete. Durch eine bizarre (Pasquino: „unnatürliche“) innerparteiliche Links-Rechts Koalition wurde der von der Parteimitte gestützte De Martino abgesetzt und Bettino Craxi zum neuen Generalsekretär der Partei gewählt. Abhängig von der Parteilinken um Lombardi und Signorile, unterstützt von einer heterogenen Gruppe des Zentrums und der Parteirechten galt Craxi nur als „primus inter pares“ in der neuen Parteiführung.

Doch 1980 zerbrach das Bündnis zwischen linkem und rechtem Parteiflügel. Die strategische Formel „Autonomie und Alternative“, die beide Flügel zusammenggeführt hatte, zerfiel. Die Parteilinke, seit 1978 fragmentiert in drei Fraktionen (Lombardiani, Nuova Sinistra, De Martiniani), insistierte weiterhin auf dem strategischen Primat der koalitionären Alternative gegenüber der seit 1946 ununterbrochen regierenden Christdemokratie. Die Mehrheit um Craxi, sich nun „reformisti“ nennend, hatte sich schon längst unter dem Slogan der „Regierbarkeit“ (governabilità) für eine neue Koalition mit den Christdemokraten entschieden. Aber zu diesem Zeitpunkt konnte Craxi, der noch 1976 nur die 13% des Minorcorrente „Autonomia“ als wirkliche Hausmacht hinter sich wußte, auf eine Mehrheit von 70% in der Partei (42. Parteikongreß in Palermo, April 1981) verweisen. Eine parteiinterne demokratische Legitimation, über die nicht einmal der historische Parteiführer Pietro Nenni auf dem Höhepunkt seiner politischen Karriere verfügte!

Waren Craxis Mittel zur Machtausweitung in der Partei nicht immer zweifelsfrei – so benutzte er eine allgemeine Schmiergeldaffäre um den Staatskonzern ENI, um seinen linken Gegenspieler Claudio Signorile auszuschalten – bleibt zu konzedieren, daß es Craxis Führung war, die der in der Vergangenheit oft bis zur Entscheidungsunfähigkeit zerrissenen Soziali-

stischen Partei zu einer längst vergessenen programmatischen Konkretion und politischen Dynamik verhalf. Doch diese Dynamik, die ihren Höhepunkt in der Programmkonferenz von Rimini (April 1982) fand (Meinungsumfragen signalisierten dem PSI 15 %–17 % der Wählerstimmen; Wahlergebnis 1979: 9,8 %), nützte sich im vergangenen Jahr in der Regierungskoalition mit den Christdemokraten sichtbar ab. Aber blenden wir zurück in das Jahr 1980, als die Sozialisten nach fünf Jahren Opposition erneut ein Bündnis mit der Democrazia Cristiana eingingen.

Craxis Konzept der „Regierbarkeit“ – die Grenzen einer Strategie

Im März 1980 beschloß eine knappe Mehrheit im PSI, in die von dem Christdemokraten Francesco Cossiga geführte Koalitionsregierung einzutreten. Ein überraschender Schritt, vergegenwärtigt man sich, daß die „alternativa di sinistra“, ein Bündnis aller demokratischen linken Kräfte als Alternative zur Democrazia Cristiana, noch immer die offizielle Strategie der Partei war. Ohne Erklärungswert bleibt jedoch die Kritik, die den Regierungseintritt der Sozialisten mystifizierend durch „Craxis Drang zur Macht“ und der „Sehnsucht des PSI nach den klientelistischen Ressourcen“ (M. Pannella) des Staates motiviert sah. Der Sozialistischen Partei ging es vielmehr darum, wie es Craxi formulierte, in einer prekären politischen (Terrorismus) und wirtschaftlichen Situation Regierungsmehrheiten zu ermöglichen, um damit die „Regierbarkeit“ des Landes zu sichern. Diese Konzeption barg jedoch von Anfang an Risiken und Inkompatibilitäten, die dann drei Jahre später zu ihrem Scheitern beitrugen.

Zu kritisieren ist vielmehr, daß der Begriff der „Regierbarkeit“ zu lange von der Parteiführung nur im verkürzten Sinne einer Koalitions-Arithmetik (Beschaffung von Regierungsmehrheiten) begriffen wurde. Anstatt die Regierungsbeteiligung zu nutzen, um Elemente jenes programmatischen Reformismus in reale Politik umzusetzen, der die Konferenz von Rimini (1982) ausgezeichnet hat, konkurrierte man mit der DC um die Besetzung der Machtzentren in Politik und Wirtschaft – und beließ es meist dabei. Wenngleich man häufig die innovativen Impulse einer konkreten Reformpolitik vermißte, war das Konzept der „governabilità“ keineswegs nur orientierungsloser Pragmatismus, sondern auch an ein strategisches Projekt gebunden. Als führende Partei eines laizistischen „Lagers“ (Sozialisten, Sozialdemokraten, Republikaner, Liberale) versuchte der PSI, auf nationaler Regierungsebene der Hegemonie der Christde-

mokraten eine gleichbedeutende Kraft entgegenzusetzen.

Ergänzt wurde diese Strategie durch die Bündnispolitik auf regionaler und kommunaler Ebene. Durch Koalitionen mit Christdemokraten und Kommunisten sicherte sich der PSI nicht nur einen überproportional hohen Anteil an öffentlichen Ämtern (Regionaler Wähleranteil des PSI: 12,7% – Ämter: 17% der Bürgermeister; 31% der Provinzpräsidenten; 30% der Regionalpräsidenten), sondern versuchte die Wählerschaft beider großen Parteien an deren Rändern zu erodieren. Das Ziel war, ein laizistisches Zentrum unter sozialistischer Führung zur dritten bedeutenden politischen Kraft Italiens zu machen, um nicht wieder, wie in der Vergangenheit, zu einer Kolonie unter kommunistischem (Volksfront 1948–1956) oder christdemokratischem (1963–1974) Protektorat degradiert zu werden.

Doch mindestens drei Risiken und Beschränkungen ließen die Konzeption scheitern bzw. ihren Erfolg als höchst fragwürdig erscheinen:

1. Die Zusammenarbeit mit den Christdemokraten, wie die Aufrechterhaltung der „conventio ad excludendum“ (die Übereinkunft der Parteien, die Kommunisten von der Regierung fernzuhalten), ermöglichte es einer ideenlosen und von 37 Jahren ununterbrochenen Herrschaft verbrauchten DC, weiterhin an der Macht zu bleiben. Der PSI wurde so wider Willen zum Garanten eines blockierten Systems, in dem es seit Kriegsende zu keinem effektiven Wechsel in der Regierungsverantwortung gekommen ist. Eine solche Politik entsprach weder dem sozialistischen Anspruch, Gesellschaft und Staat zu reformieren, noch dem in der Wählerschaft weit verbreiteten Wunsch nach Wandel in der Führung des Landes.
2. Im Gefolge der wirtschaftlichen Krise wurde die Heterogenität der Regierungskoalition immer sichtbar. Die sich häufig widersprechenden wirtschaftspolitischen Konzeptionen von DC und PSI zur Überwindung von 9% Arbeitslosen, 16% Inflation und der ständig steigenden Staatsverschuldung, lähmte die Koalition zuletzt bis zur Entscheidungsunfähigkeit. An diesem Widerspruch scheiterten vier der sechs Regierungen der laufenden Legislaturperiode (Kabinette Cossiga II 1980, Spadolini I und II 1982, Fanfani V 1983).
3. Die Rechtswendung der Democrazia Cristiana unter dem neuen Generalsekretär Ciriaco De Mita führte die einst katholisch-populistische DC immer deutlicher ins offen konservative Lager. De Mitas These des „bipolarismo“ (es gibt nur zwei Pole im italienischen Parteiensystem – die DC und den PSI;

die laizistischen Parteien, d. h. vor allem der PSI habe sich zu einem dieser Pole zu bekennen) und der Vorschlag des christdemokratischen Vizesekretärs Mazotta, wieder zu den zentristischen Koalitionen der 50er Jahre zurückzukehren (was bedeutete, den PSI von künftigen Regierungen auszuschließen), zeigen deutlich, daß die Democrazia Cristiana nicht gewillt ist, dem PSI und den laizistischen Parteien gleiches Gewicht in einem Regierungsbündnis zuzubilligen.

Angesichts dieser Entwicklung blieb einer staats- wie parteipolitisch verantwortungsbewußten Sozialistischen Partei keine andere Möglichkeit, als die gegenwärtige Regierungskoalition zu verlassen und Neuwahlen zu provozieren.

Doch mit welchem Programm, mit welcher Koalitionsaussage will der PSI sich am 26. Juni der Wählerschaft präsentieren? Welche Rolle kann die Sozialistische Partei nach den Wahlen in der italienischen Politik spielen? Da sich die PSI-Führung mit ihren Aussagen noch sehr bedeckt hält, sollen einmal anhand dreier denkbarer Szenarien die Beschränkungen und Spielräume der Handlungsmöglichkeiten Bettino Craxis aufgezeigt werden.

Schlüsselfaktor PSI: Drei Szenarien

Szenario I: Der PSI entscheidet sich nach einer klaren Programmabsprache, v. a. im Bereich der Wirtschaftspolitik, erneut für ein Bündnis mit den Christdemokraten, Sozialisten, Republikanern, Sozialdemokraten und Liberalen wird gleiches Gewicht in der Regierung versprochen. Der traditionelle Sozialistenflügel in der DC um Forlani und Donatt Cattin (auf dem Parteikongreß in Rom, Mai 1982, konnte dieser Corrente 35 % der Delegiertenstimmen auf sich vereinigen) würde Craxi den Posten des Ministerpräsidenten konzederieren (vgl. La Repubblica v. 22. 4. 83).

Fraglich bleibt jedoch, wie die eher an Monetarismus und Angebotsökonomie orientierten Konzepte der DC mit den Vorstellungen der Sozialisten von Wirtschaftsprogrammierung, gezielter Ausgabenpolitik und Reform des „stato assistenziale“ (die klientelistische DC-Variante des Wohlfahrtsstaats) zu einem entscheidungsorientierten Kompromiß zusammengeführt werden können. Dennoch gibt es weite Kreise in der Fraktion der Riformisti, die für eine solche Lösung nicht unempfindlich sind.

Szenario II: Ein Minderheitskabinett der laizistischen Parteien (PSI, PSDI, PRI, PLI) unter Craxi erhält externe parlamentarische Stützung (und somit parlamentarische Mehrheiten) von den Kommunisten, die ein solches Kabinett als ersten Schritt zur Verwirkli-

chung ihrer „Demokratischen Alternative“ ansehen könnten. Ein Vergleich der wirtschafts- und sozialpolitischen Programme zeigt, daß eine solche Konstellation eine größere Homogenität aufwiese als ein erneutes „centro-sinistra“- (Mitte-Links) Bündnis.

Eine solche Koalition fände wohl in allen Fraktionen des PSI eine breite Unterstützung. Eine Unbekannte bleibt die Kommunistische Partei (1979: 30,4 % der Wählerstimmen) in dieser Konfiguration. Dennoch gibt es Anzeichen, daß alle drei Strömungen im PCI (Ingrao-Linke, Zentrum um Berlinguer, Rechte um Napolitano) diese Konstellation als Zwischenlösung akzeptieren könnten.

Szenario III: PSI und PCI bekennen sich zu ihren offiziellen Strategien (PSI: Linksalternative, PCI: Demokratische Alternative) und formen mit Sozialdemokraten und Republikanern eine alternative Koalition zur Democrazia Cristiana. Den laizistischen Parteien wird im Regierungsbündnis gleiches Gewicht zugestanden, Craxi als Ministerpräsident würde die nationale und internationale Anerkennung sichern helfen. Die Kommunisten haben dazu, wie zuletzt G. Napolitano (vgl. L'Espresso, 1. 5. 1983, S. 18), schon wiederholt ihre Bereitschaft durchblicken lassen.

Für eine unmittelbare Verwirklichung eines solchen Bündnisses nach dem 26. Juni scheint allerdings der Zeitraum noch zu kurz, obwohl sich auf der ZK-Sitzung des PSI (22./23. 4. 1983) sowohl der Corrente der Lombardiani (er repräsentiert gegenwärtig ca. 20 % der Partei) als auch die linke Fraktion um De Martino und Achilli (10 % der Partei) für eine baldige Linkskoalition ausgesprochen hatten. Unterstützung könnten diese auch von unerwarteter Seite bekommen. Mit Rino Formica, dem früheren Finanzminister, und Gianni De Michelis, Minister für Staatsbeteiligungen, tendieren auch zwei mit eigener Hausmacht ausgestattete Vertreter des reformistischen Parteiflügels um Craxi zu einer linken Alternative in „absehbarer“ Zeiträumen.

Weniger ein erneutes „centro-sinistra“-Bündnis als vielmehr ein Wandel der traditionellen Formen der Koalitionsbildungen könnte die Stagnation des politischen Systems Italiens überwinden. Der Sozialistischen Partei kommt hier eine Schlüsselfunktion zu. In ihrem Entscheidungsbereich liegt es, ob sich aus einem blockierten tripolaren (Rechte – Heterogenes Zentrum – Linke) ein bipolares System entwickelt, in dem sich analog zu der Mehrzahl der europäischen Parteiensysteme ein bürgerlich/konservatives und ein progressiv/reformistisches Lager gegenüberstehen.